

Recht auf Arbeit! : (von unserem Berliner Spezial-Nebel-Schnüffler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Recht auf Arbeit.

(Von unserm Berliner Spezial-Nebel-Schnüffler.)



Der Jubel in Deutschland ist unbeschreiblich; dasselbe sind die eingelaufenen Petitionen. Bismarck's Wort hat der neuen Ära die Signatur aufgedrückt, besonders da die Reichsregierung mitwirkt. Wir notiren nur die hervorragendsten Korporationen, welche „Recht auf Arbeit“ beanspruchen.

Die Klavierspieler *utriusque generis*. Einzelne Geseke und Ortschaften hindern diese Beförderer der so ersprießlichen Gallenabsorption, zu jeder Zeit ihre „Arbeit“ aufzunehmen, schreiben auch wohl Schließen der Fenster und derartige Unzulänglichkeiten vor. Die Klavierspieler u. g. verlangen nun, unbeschadet Ort, Zeit, Nachbarschaft und Fensterverschluß, sobald ihr Herz das Gefühl antommt: „Mich tastet!“ die freie Ausübung ihres „Rechtes auf Arbeit“ sei gewährleistet.

Die Bauernfänger. Nicht Jeder wurde von seinen Eltern gehalten, durch Provisionen, Kommissionen, Pariser und Hamburger „Bezüge“ sein Brod sauer zu verdienen. Warum soll denn nun der Kleine an seinem Tage(?)wert, was er einmal gelernt hat, gehindert werden? So lange also die Majorität auf das Kümmelblättchen, auf stille Entleerung der Taschen, auf eine kleine nächtliche Revision angewiesen ist, möge man ihr keine Hindernisse in den Weg legen. Nicht die Hände in den Schooß legen will sie, noch von heute auf morgen reich werden, aber sie verlangt Respektirung ihres „Rechtes auf Arbeit“.

Die Semiten und Antisemiten. Die Petition der Ersteren tritt am bescheidensten auf. „Wir begeben uns gern unser Recht, aber laßt doch unsern lieben kleinen Kapitalchen ihre 20%ige Arbeit und wehret ihnen nicht! Mehr zu beanspruchen, fällt uns in angeborener Bescheidenheit ja nicht ein.“

Nachdrücklicher „stöckern“ die Antisemiten. Sie beanspruchen Freigebung der israelitischen Fenstergrößen und Töchter. Vieserung von Arbeitszeug auf öffentliche Kosten, als Steine, Prügel, Zündhölzchen, Kassenschlüssel zc. Sie wollen keineswegs zu dem alten Einsperren in das Ghetto für ihre

„Arbeitsobjekte“ zurückgreifen, wünschen im Gegentheil Tag und Nacht unbeschränkte Dessenlichkeit derselben. Bei der nahen Bezeichnung ihrer maßgebenden Persönlichkeiten zum „Recht-auf-Arbeits-Mann“ dürften diesen „Arbeitern“ die geringsten Schwierigkeiten erwachsen.

Die Vaccillen. Die begründetste und dennoch hoffnungsloseste Petition! Sie verlangen um so mehr ihr altes Recht, da sie ja die „Arbeit“ viel billiger, rascher und mit weniger Aufsehen verrichten, als die Kanonen, Säbel, Torpedos, Nitroglycerin. Indes, wie gesagt, Aussicht auf Erfolg hat diese kleine rührige Partei nicht. Ihre Forderung kollidirt mit derjenigen des stehenden Heeres. Was wollte man mit demselben anfangen, wenn man ihm das „Recht auf Arbeit“ wegnähme?!

Die Verleumder und Revolverjournalisten, welche sich hauptsächlich darüber beklagen, daß man ihnen das Handwerk legen will, berufen sich mit allem Nachdruck auf das Recht der Arbeit. Ihre Arbeit, führen sie aus, sei die wirksamste und habe in dem absolut unberechtigten Menschengewühl eine größere Berechtigung, als alle Uebrigen. Es komme nicht auf die Opfer, sondern darauf an, was kleben bleibe. Deshalb hat auch kein Gericht das Recht, sie zu verfolgen und zu strafen. Das Alles scheint auch, wie recht und billig, einzuleuchten.

Die Agents provocateurs. Sind das nicht etwa Diejenigen, welche unserm politischen Leben die Langweiligkeit nehmen? Die anfeuern und begeistern bis die Elemente, welche gefährlich werden können, in voller Sicherheit sind? Warum sollen die nur ein sehr verümmertes Recht auf Arbeit haben und vom Staate nicht im Budget bedacht werden?

Die Seiler sind längst an magere Kost gewöhnt; die Stumpenseile und die Schleisseile, welche in frühern Jahrhunderten ihre weltberühmte Spezialität waren, sind gänzlich in Abgang gerathen. Will man etwa behaupten, daß sie nicht mehr nothwendig seien?

Die Blaumacher und Bummeler sind das Edelweiß der Gesellschaft. Wir erheben klingt ihr Lied Demjenigen, der nichts Anderes kennt, als am Arbeitstisch zu stehen. Sie bringen Leben und das Verwahrlosten der Freiheit in das mattschlagende Herz. Also her mit dem Recht der Arbeit für sie, daß sie sich ihrem hehren Berufe widmen können.

Die Couponsabschneider, deren Fingerfertigkeit die einzige Originalität unsers Jahrhunderts war, dürfen auch nicht vergessen werden. Nur ein Zeitalter, das originell ist, hat Zukunft. Wer hat denn die rechtwinklige Schere erfunden? Sie! Arbeit also für dieses göttliche Instrument!

Das Grütli

der Männer vom 11. Mai.

Von ferne sei herzlich begrüßt,
O Schweizerheimat, Vatikan!
Geld, Ehrgefühl, Schien hinstreift
Zu dir, denn im Staub wir uns nah'n.

Gepriesen, du Finsterniß-Stätte,
Gegrüßt, du heilige Hand,
Die schlägt in der Sklaverei Kette
Noch heute manch Volk und manch Land.

Wir klagten in nächtlicher Stille,
Daß Liebe zur Freiheit und Land,
Aufklärung und Weisheit die Fülle
Und Einigkeit nimmt überhand.

Da traten wir Schwarze zusammen
Zu stärken die uralte Macht
Und schwuren: Gott soll sie verdammen,
Die ziehen das Volk aus der Nacht!

Und Er, der Unsehbare nicht
Gedeihen zum heiligen Schwur,
Sein Arm, uns gelichen, erdrückte
Verwundt auf der heimischen Flur.

Drum, Vatikan, segne die Waffen!
Sollst ewig die Heimat uns sein,
So lange die Herrschaft der Pfaffen
Ertragen die Söhne der Frei'n!

Orthodoxiana.

Dr. Niggenbach läßt im „Taschenbuch für schweizerische Geistliche“ das Himmelfahrtsfest aus. Ganz richtig, denn laut Evangelium Lukas hat Jesus am Abend des Himmelfahrtsfestes gesagt: Friede sei mit euch! Wie können denn heutzutage orthodox-basler-obstruktivistische Geistliche ein Friedensfest feiern?!

Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen! Als Luther von Rom zurück kam, legte er gegen die Pfaffen- und Mönchswirtschaft los. Den Mermillo hat offenbar der Aufenthalt in Rom auch ganz verdorben. Er verbietet die katholisch-politischen Vereine in Freiburg. Wenn das so fortgeht, muß man doch dazu schreiten, Freiburg als Zentralort der alleinseigmachenden Kirche zu erklären!

Die Begründer der „christlichen“ Volkspartei, „Allg. Schweizer-Bzg.“ und „Waterland“, haben lange über ein Abzeichen gebrütet und sind endlich auf die billige und sinnreiche Idee des — Knüttels gekommen. Jeder christliche Schweizer hat ihn zukünftig zu führen. Obige Adaptionen liefern in Kommission den päpstlichen Segen dazu. Der heidnische Mischweizer wird ohne Umstände damit vor den Kopf gebauen, der Fremde auch, aber erst, nachdem er sein Geld im Kurort der „Christen“ gelassen hat. Nachdem so die größten Hindernisse beseitigt sind — nota bene diejenigen nicht „christlichen“ Schweizer, welche gegen die vier eidgenössischen Vorlagen stimmten, werden aus Erkenntlichkeit zuletzt todtgeschlagen — bilden die Christen aus ihrer Mitte die neuen Gesetzgeber und liefern dann die Knüttel ab. Die dicksten werden für die Väter des christlichen Vaterlandes ausgelacht, damit sie eventuelle Rückfälle zum Heidentum „beschwichtigen“ können.